

Ernst Marianne Binder über die Politiker-Krankheit *Risus Aeternus buccae*¹

DAS LÄCHELN DER NATION

"Immer nur lächeln und immer vergnügt, immer zufrieden, wie's immer sich fügt", heißt es in einer Operette von Franz Lehár. Aber weil mit einem vollen Magen leichter schimpfen ist, steht die Nation am Würstelstand und schaut zur Zigarette nach dem Essen fern. Bald ist ja Wahl, und im Unterschied zum Würschtelstand fällt an der Urne die Entscheidung schwer. "Denen wird das Lachen noch vergehn", sagt einer missvergnügt. Ein anderer entgegnet ihm: "Uns ist das Lachen schon vergangen!" "Chef, noch zwei Bier!"

Lächelnd wird dem staunenden Volk via TV der totale Krieg angekündigt. Gegen die Teuerung, den Benzinpreis, gegen Scheinasylantantum! Was haben wir gelacht, wird es dann später heißen. Nachdem uns das Lachen im Hals stecken geblieben sein wird. Immerhin: Das Telefonieren in der Straßenbahn wurde verboten. Das Familiensilber auf dem Flohmarkt verscherbelt. Die Studiengebühr verdoppelt.

Ein Tag, an dem man nicht gelächelt hat, ist ein verlorener, sagt der Chinese. Auf den Tisch gehaut wird deshalb lange schon nicht mehr. Da könnte einer auf die Idee kommen und genauer hinschauen. Und sich nicht dumm und dämlich lachen wie früher auf Befehl!

So viel Lächeln war noch nie. Was früher das Gewissen, ist heute das unverbindliche Lächeln. Das ist mutiert zu einer Krankheit. Da müssen die Herren von der Politik dann nächstens sehr viel küssen, um sich zu entspannen. Zumindest das Gesicht. Wirklich locker kommt eh keiner rüber und klopft einem auf die Schulter: "Wird schon Junge, alles halb so schlimm!"

Also der Nachbar von einem Politiker möchte ich nicht sein. Die zwingen einen ja glatt, zurückzulächeln. Und wenn nicht freiwillig, dann per Gesetz. Und flugs hätte ich einen Parteikugelschreiber in der Rechten. Der Blankoscheck will schließlich unterschrieben sein. Dem Volk aufs Maul schaut er, der Populist, weil zuhören kann er nicht. Und hineinhören auch nicht ins gesunde Menschenfleisch, in das sie uns so gerne schneiden. Egal, in der Pfanne schrumpfen wir eh zu einer tauben Nuss. "Die knacken wir", sagt der Eine. Der Andere: "Versprochen!" Aber weil das nicht mit einem Lächeln geht, wird es halt bloß versprochen. Operettenseligkeit bis zum Erbrechen. Mörbisch, wohin das Auge blickt.

Erst neulich hab ich mich gefragt, warum der eine mit geschlossenem Mund und der Andere zähnefletschend lächelt. Hat der eine schlechte Zähne und würde der andere mit verkniffenen Lippen nicht gut kommen? Egal. In Wirklichkeit kann keiner von beiden Klavier spielen und so hoffen sie, dass auch Lächeln Glück bringt bei den Fraun. Oder zumindest ein Kreuzerl.

Noch vor gewonnener Wahl steigen sie aus dem Fernseher, mischen sich unter das ebenfalls (nach dem Genuss des fünften Bieres) fröhliche Volk und bestellen zwei Würschtel. Und werden glatt von der Zukunft übergeholt. Der eine: "Diese Wurst schmeckt aber komisch." Darauf der andere: "Und warum lachst du dann nicht?"

¹ lateinisch, Das ewige Lächeln des Mundes